

Die Tanzerei und das Gesinge.*
Einige Verdachtsmomente zur Ableitung pejorativer Nomina im Deutschen

Theo Harden (Dublin)

Abstract

Derived nouns on *-ei* (*-erei*) and those with prefix *Ge-* and suffix *-e* have a number of functions in German. The most prominent is arguably the expression of negative speaker attitudes, like dissatisfaction, contempt, etc. Both forms are normally interpreted as being synonymous (e. g. *Tanzerei* and *Getanze*). This article has the intention of sketching a more differentiated approach where it will be argued that even though there is considerable overlapping with regard to the meaning of the nouns in question, they cannot be classified as synonymous and that native speakers, even though unaware of the process, seem to have clearly marked preferences which are based on contextual and situational variables.

1 Vorbemerkung

Pejorativbildungen werden im Deutschen in ihrer Mehrzahl durch Komposition vorgenommen (Scheiß-, Mist-, Sau-, Drecks- etc.). Derivation nimmt, anders als z. B. in einigen romanischen Sprachen (Portugiesisch und Spanisch), eine weniger prominente Position ein.¹ Zudem werden die Verfahren, die im folgenden (mitnichten erschöpfend) untersucht werden sollen – nämlich die deverbale Ableitungen auf *-(er)ei* und die mit Präfix *Ge-* und Suffix *-e* – in der Wortbildungsforschung im Normalfall allgemein unter expliziter bzw. kombinierter Derivation behandelt.² Dabei wird der pejorative Charakter der so gebildeten No-

* Im Zusammenhang mit Harald Weydt kann weder das eine noch das andere verwandt werden. Sein Tanz ist durch Anmut, sein Gesang durch Wohlklang gekennzeichnet.

¹ Sowohl Diminutiva als auch Augmentativa haben potentiell eine deutlich pejorative Komponente. Cf. dazu z. B. Harden (1997), Harden (1997a), Cunha/Cintra (1984) etc.

² Cf. dazu Engel (1988: 515): "*ei* [...]t ein besonders produktives Femininsuffix. In den meisten Fällen kennzeichnet es ein Verhalten. Es tritt dann gewöhnlich in der erweiterten Form *erei* an Verben und hat häufig eine pejorative Komponente ('fortwährende, lästige Tätigkeit'): *Huperei*, *Preistreiberei*, *Schinderei*, *Schönfärberei*, *Schreiberei*, *Singerei*, *Zauberei*; in derselben Form und mit derselben Bedeutung tritt es an bestimmte Nomina: *Lumperei*, *Schurkerei*, *Schweinerei*, *Spitzbüberei*, *Vielweiberei*."

men zwar insgesamt deutlich hervorgehoben, aber bei der summarischen Behandlung des Suffixes *-ei* bzw. der Kombination *Ge-* *-e* (wie z. B. bei Fleischer/Barz 1995: 148ff und 207ff) bestimmte spezifische Eigenschaften dieser Wortbildungskonstruktionen eher oberflächlich behandelt.³ Der vorliegende Beitrag beschränkt sich aus diesem Grund ausdrücklich auf deverbale *nomina actionis*. Dabei werden auch solche Konstruktionen, die sich eher auf das Resultat einer Handlung (*nomina acti*) und weniger auf diese selbst beziehen (z. B. *Schmiererei*)⁴ unter dem Aspekt der Tätigkeit betrachtet. Weiterhin wird davon ausgegangen, dass die primäre Funktion dieser Formen – zumindest bei den abgeleiteten *nomina actionis* – der Ausdruck einer abwertenden Sprechereinstellung ist. Bei Bildungen mit *Ge-e* werde ich mich auf diejenigen beschränken, die sich beider Affixe bedienen, da nur in diesen Fällen das abwertende Element vorhanden ist. Die durchgehend vertretene Auffassung, es handle sich bei dem Suffix *-e* um eine Option, die der Sprecher wahrnehmen kann oder nicht, teile ich nicht, da der Prozeß der Ableitung zwar vergleichbar ist, das Ergebnis jedoch nicht. Die Parallelbildungen weisen, sofern sie möglich sind, deutliche Bedeutungsunterschiede auf. Die Formen ohne *-e* haben keinen pejorativen Charakter,

Bei verbalen Basen auf *eln* erscheint das Suffix dann, wieder mit derselben Bedeutung, als *elei*: *Büffelei*, *Fachsimpelei*, *Frömmelei*, *Heuchelei*, *Hudelei*, *Hochstapelei*, *Kabbelei*, *Katzbuckelei*, *Liebelei*, *Mogelei*, *Plänkelei*, *Pöbelelei*, *Schmeichelei*, *Schnüffelei*, *Schwindelerei*, *Trödelei*; in derselben Form und mit derselben Bedeutung tritt es an bestimmte Nomina: *Deuschtümelei*, *Eulenspiegelei*, *Ferkelei*. In vielen Fällen ist überhaupt nicht auszumachen, ob eine verbale oder eine nominale Basis vorliegt: *Deuschtümelei* etwa kann ebensogut vom Nomen *Deuschtum* wie vom Verb *deuschtümeln* abgeleitet sein. In manchen Fällen kennzeichnet *ei* den Ort, an dem sich eine bestimmte Tätigkeit abspielt, oder eine Institution für bestimmte Vorgänge: *Bäckerei*, *Bratwurstbraterei*, *Bücherei*, *Druckerei*, *Kanzlei*, *Sattlerei*.

Seltener wird durch *ei* das Resultat einer Tätigkeit gekennzeichnet: *Schmiererei*, *Stickererei*. Nur noch vereinzelt finden sich erstarre Kollektivbezeichnungen auf *ei*: *Reiterei*."

³ Ein Indiz dafür ist unter anderem in darin zu sehen, dass toponymische und pejorative Formen unterschiedlos auf ein Verfahren zurückgeführt werden. Aus einer diachronen Perspektive mag dies gerechtfertigt sein, synchron betrachtet drängen sich aber Zweifel auf, da in fast allen Fällen zwei Formen möglich sind, von denen die toponymische oft bereits seit geraumer Zeit lexikalisiert ist. Als Beispiel mag hier vorläufig *Bäckerei* vs. *Backerei* genügen. Bei Ableitungen mit *Ge-e* werden häufig kaum Unterschiede zwischen denen mit Suffix *-e* und denen ohne gemacht (cf. z. B. Wellmann 1975: 221f). Der Sprecher hat keineswegs, wie Wellmann behauptet, bei *Gebrüll(e)* die Wahl, das *-e* wegzulassen.

⁴ Bei Fleischer/Barz (1995: 148f) finden sich als Beispiele für 'Resultat eines Prozesses' mit pejorativer Komponente neben *Schmiererei* auch *Reimerei* und *Schreiberei* (im Gegensatz zu *Häkelei* und *Stickererei*, bei denen das abwertende Element fehlt). *Stickererei* als *nomen actionis* und nicht als *nomen acti* interpretiert ist allerdings eindeutig abwertend. Ebenso *Häkelei*.

sondern können als neutrale kollektive Abstrakta gelten. Zudem beschränkt sich ihr Vorkommen auf eine recht begrenzte Anzahl von Basisverben (z. B. *Gebell – Gebelle, Geschrei – Geschreie*).

Nicht uninteressant ist, daß die Konkurrenz, in der sich die Verfahren befinden, bislang kaum Gegenstand weiterer Untersuchungen gewesen ist.⁵

Dies ist aus zwei Gründen erstaunlich: erstens handelt es sich um zwei enorm produktive Verfahren, die auch bei *ad hoc* Bildungen in der Alltagssprache sehr häufig angewendet werden und zweitens sind konkurrierende Verfahren, die nicht auch in bestimmten Bereichen komplementär sind, ein recht seltenes Phänomen. Beide Ableitungsmöglichkeiten sollen daher im folgenden genauer betrachtet und hinsichtlich der Distribution der aus ihnen resultierenden Nomina analysiert werden.

Die Bedeutungsähnlichkeiten, die beide Formen aufweisen, sind allerdings so groß, dass sie auf jeden Fall detailliert behandelt werden müssen, bevor die (vermutlich) doch vorhandenen Unterschiede thematisiert werden können.

Es gibt allerdings eine Reihe von Beschränkungen hinsichtlich der Anwendbarkeit beider Verfahren, die nicht unerwähnt bleiben dürfen.

2 Beschränkungen

Die Bildung pejorativer Nomen ist hinsichtlich der verbalen Base nur mit Einschränkungen möglich. Bei den folgenden Überlegungen werden nur die m. E. Wichtigsten – die semantischen und morphologischen – berücksichtigt.

2.1 Semantische Beschränkungen

Bei der folgenden Klassifikation beziehe ich mich terminologisch und inhaltlich auf Engel (1988: 410f). Aktionsart und Aspekt werden allerdings nicht weiter berücksichtigt, da sie grundsätzlich keine zusätzlich restriktiven Elemente aufweisen.⁶

⁵ Fleischer/Barz (1995: 150 & 208f) konstatieren das Konkurrenzverhältnis zwar, schließen jedoch keine weiteren Überlegungen hinsichtlich möglicherweise vorhandener Unterschiede an. Cf. dazu auch die weitgehend deskriptive Behandlung beider Derivationsmöglichkeiten bei Wellmann (1975: 221f)

⁶ Bezüglich der Aktionsart soll nur soviel gesagt werden: Imperfektive Verben können allgemein eher als Basis dienen als Perfektive, wobei die iterativen Verben eine ganz besondere Affinität zu dieser Derivationsart zu haben scheinen.

Flatterei Geplattere Stichelei Gestichele

2.1.1 Geschehensart

2.1.1.1 Zustandsverben

Bei Zustandsverben sind prinzipiell beide Verfahren möglich, werden jedoch von muttersprachlichen Sprechern⁷ als ungewöhnlich und ungebräuchlich empfunden.

Liegerei? Geliege?

Mit Präfix (z. B. *rum-*) sind die entsprechenden Formen jedoch keineswegs außergewöhnlich oder selten.

*Rumliegerei Rumgeliege
Rumsteherei Rumgestehe*

Ein Grund dafür könnte sein, dass das Präfix eine dynamische Bedeutungskomponente hinzufügt, in dem Sinne, dass *Rumliegerei* eher als Tätigkeit denn als Zustand empfunden wird.

2.1.1.2 Vorgangsverben

Noch weniger akzeptabel als bei den Zustandsverben sind die Ableitungen bei Vorgangsverben.

Gerinne? Rinnerei?

2.1.1.3 Tätigkeitsverben

Die Tätigkeitsverben sind die Gruppe, die für beide Verfahren den Hauptanteil der verbalen Basen stellt.

*Singerei Gesinge
Tanzerei Getanze
Bohrerei Gebohre
usw.*

Die von Engel (1988: 410) als Subklasse der Tätigkeitsverben unterschiedenen Handlungsverben, die eine Tätigkeit "immer mit Bezug auf ein betroffenes Objekt" charakterisieren, sind jedoch der Bildung pejorativer Nomen weniger zugänglich, denn diese werden von Muttersprachlern entweder als völlig inakzeptabel oder doch zumindest als ausgesprochen ungewöhnlich empfunden. Das heißt, dass einerseits Tätigkeitsverben in besonderem Maße für die Bildung pe-

⁷ Die im folgenden immer wieder angeführten 'muttersprachlichen Sprecher' sind Kollegen am Department of German, University College Dublin. Ihre Aussagen haben – wegen der begrenzten Anzahl Probanden – quantitativ-statistisch gesehen keine besondere Signifikanz, sondern eher die Funktion, meine eigene 'native speaker intuition' zu bestätigen oder zu relativieren.

jorativer Nomina in Betracht kommen, wahrscheinlich weil ein intentional handelndes Subjekt vonnöten ist, daß die in Rede stehenden Tätigkeiten nach Auffassung des Sprechers entweder sachgemäßer durchführen könnte oder – weitaus häufiger – ganz unterlassen sollte, interessanter Weise jedoch nicht die Handlungsverben, obwohl eine Intention zweifelsohne vorliegt

Schickerei? Geschicke?
Belieferei? ?

2.2 Morphologische Beschränkungen

Das Beispiel *Belieferei* weist bereits auf eine andere Art der Beschränkung hin, nämlich eine morphologische. Die Pejorativbildung unterliegt morphologischen Restriktionen, die im Verhältnis zu den semantischen Restriktionen einen sehr viel stärkeren Ausschlußcharakter haben.

2.2.1 Verben mit untrennbaren Präfixen

Verben dieser Art können keine Nomen mit *Ge-e* bilden, sondern nur solche auf *-erei*.

Bewirterei **Gebewirte*

2.2.2 Verben auf *-ieren*

Diese Endung hat ähnlich restriktiven Charakter hat wie ein untrennbares Präfix, obwohl muttersprachliche Sprecher hier geneigt sind, zumindest die Möglichkeit der Bildung einzuräumen.

Telefoniererei Getelefoniere?
Studiererei Gestudiere?

Den Ableitungen auf *-erei* wird jedoch eindeutig die Präferenz gegeben.

Die kombinierte Derivation der pejorativen *nomina actionis* weist – wie aus den obigen Ausführungen ersichtlich ist – auffallende Parallelen zur Bildung des Partizip Perfekt auf.⁸ Allerdings gehen diese nicht so weit, dass in Analogie zum Partizip der Präfixverben auch ein Nomen ohne *Ge-* gebildet würde, obwohl dies unter rein morphologischen Gesichtspunkten unproblematisch wäre. Also

<i>tanzen</i>	<i>hat getanzt</i>	<i>das Getanze</i>
aber nicht		
<i>bestimmen</i>	<i>hat bestimmt</i>	* <i>das Bestimme</i>

⁸ Bei Verben mit trennbaren Präfixen besteht die Möglichkeit der kombinierten Derivation, allerdings wird das *ge-* in diesen Fällen zum Infix.

Nachrennerei *Nachgerenne*

Ge- scheint also ein entscheidendes Element für die Wahrnehmung des Abfälligen zu sein und kann nicht, wie bei der Partizipbildung ja möglich, weggelassen werden.

Bezüglich der verbalen Basis sind demnach beide Verfahren dadurch gekennzeichnet, dass sie vor allem bei sogenannten Handlungsverben zur Anwendung kommen, wobei die kombinierte Derivation bei Verben mit untrennbaren Präfixen nicht zugelassen und bei solchen auf *-ieren* wenig gebräuchlich ist.

Durch diese Einschränkung wird folglich auch die Vorkommenshäufigkeit beeinflusst, die rein statistisch bei den Bildungen auf *-erei* höher sein müßte. Diese Annahme wird durch die Korpora, zumindest impressionistisch, bestätigt.

3 Bedeutungsprobleme

Die Bedeutung betreffend haben sowohl die Derivata auf *-erei* als auch die mit *Ge-e* eine kollektive, frequentative (Wellmann 1975: 175) und ausgeprägt pejorative Komponente. Muttersprachler können dementsprechend zwischen

Dein Gesinge geht mir auf die Nerven
Deine Singerei geht mir auf die Nerven

kaum einen Unterschied feststellen.

In der einschlägigen Literatur (cf. z. B. Fleischer/Barz 1995: 148 und 208) wird die enge Verwandtschaft dieser Bildungen folglich auch immer wieder betont. Da es, wie weiter oben gezeigt wurde, unmöglich ist, bei Präfixverben beide Verfahren anzuwenden, könnte man folglich argumentieren, dass beide Verfahren in der Tat identische Resultate hervorbringen und dass beide auch in der Tat benötigt werden, um die Beschränkung bei den Präfixverben aufzufangen.

Wenn dies der Fall wäre, dann müßte man annehmen, daß es sich bei der Bildung von Nomen mit abwertender Bedeutung um einen eigenständigen Prozeß im Bereich der deverbalen Substantivierung handelt.

Muttersprachliche Sprecher empfinden, wie bereits weiter oben gesagt, *Gesinge* und *Singerei* als weitgehend synonym und bei diesem Beispiel wird man auch gewisse Schwierigkeiten haben, möglicherweise vorhandene Unterschiede zu identifizieren.

Allgemein ist jedoch zunächst zu fragen, welche situativen Voraussetzung für die Verwendung beider Formen erfüllt sein müssen. Zu Illustrationszwecken können durchaus die Titelbeispiele herangezogen werden, zumal sie auch, wie ich bei Recherchen in den Mannheimer Korpora feststellen konnte, ein recht hohe Frequenz haben. Zudem haben sie den Vorteil, daß mit *Gesang* und *Tanz* lexikalisierte Formen vorliegen, die eine Analyse erleichtern.

Der Gesamtbestand der abgeleiteten Nomen ist für beide Verben wie folgt

singen
das Singen
der Gesang
die Singerei
das Gesinge

tanzen
das Tanzen
der Tanz
die Tanzerei
das Getanze

4 Ähnlichkeiten und Unterschiede

Um das Verfahren der Pejoration prononciert herauszustellen, sollen zwei literarisch belegte Ereignisse⁹ – der Tanz der Salome und der Gesang der Lorelei – als Beispiele dienen.

1a) *Lorelei hat mit ihrem Singen die Schiffer betört.*¹⁰

1b) *Salome hat mit ihrem Tanzen Herodes betört.*¹¹

2a) *Lorelei hat mit ihrem Gesang die Schiffer betört.*

2b) *Salome hat mit ihrem Tanz Herodes betört.*

3a) **Lorelei hat mit ihrer Singerei die Schiffer betört.*

3b) **Salome hat mit ihrer Tanzerei Jochanaan betört.*

4a) **Lorelei hat mit durch ihr Gesinge die Schiffer betört.*

4b) **Salome hat mit durch ihr Getanze Herodes betört.*

In 1. und 2. bewirkt die Qualität der Darbietung das Betörtsein, für 3. und 4. gilt dies jedoch nicht. Tanzerei/Singerei und Getanze/Gesinge betören nicht, sondern werden als störend und lästig empfunden (cf. auch Engel 1988: 515). Die Qualität, in der die Tätigkeit ausgeführt wird, ist mit Sicherheit ein wichtiger Faktor, aber sie ist allenfalls eine hinreichende und keineswegs eine notwendige Bedingung, denn Kunstbanausen könnten auch Schwanensee vom Bolschoiballett aufgeführt als *Tanzerei* oder *Getanze* abtun. Auch die *Rennerei* zu irgendwelchen Ämtern beim Verlust der Papiere wird ja in der Regel angemessen ausgeführt. Störend, lästig oder beides scheinen die grundsätzlichen Kriterien zu sein, die bei diesen Urteilen angewandt werden. Gewisse Defizite bei der Ausführung einer Tätigkeit kommen der Verwendung von Pejorativen aber zweifelsohne entgegen, da unsachgemäß ausgeführte Tätigkeiten eher das Potential haben, *sui generis* bereits als störend bzw. lästig empfunden zu werden.

Das subjektive Empfinden ist von daher ohne Zweifel der entscheidende Auslöser für die Verwendung dieser Formen.¹²

⁹ Cf. hierzu Heinrich Heines *Loreley* und Oscar Wildes *Salome*

¹⁰ So steht es auch bei Heine. "Das hat mit ihrem Singen die Lorelei getan."

¹¹ Bekanntlich in solchem Maße, dass Jochanaan auf ihren Wunsch hin enthauptet wurde.

¹² Das Gehämmere und Gebohre in der Nachbarwohnung stört, selbst wenn es äußerst sachkundig ausgeführt wird.

Um den möglichen Bedeutungsunterschieden auf die Spur zu kommen, scheint es nötig zu sein, zwischen 'störend' und 'lästig' klar zu unterscheiden. 'Störend' ist vorzugsweise das, was von anderen gemacht wird, 'lästig' ist jedoch eher auf das bezogen, was der Sprecher selbst tut oder zu tun gezwungen ist.

Dabei scheinen die Formen auf *-erei* beides abzudecken. Die *Fahrerei*, kann zum Beispiel als lästig empfunden werden (z. B. die Fahrerei jeden Morgen mit dem überfüllten Bus zur Arbeit) oder auch als störend (die Fahrerei der Jugendlichen mit ihren Motorrollern nächstens unter dem Fenster). Die *Ge-e* Derivata werden aber in erster Linie dann verwandt, wenn der Aspekt des Störenden überwiegt und wenn die Tätigkeit eben nicht vom Sprecher selbst ausgeführt wird. Das *Getanze* und *Gesinge* ist weitgehend störend, die *Tanzerei* und *Singerei* kann sowohl störend als auch lästig sein.

Ein weiteres Moment der Unterscheidung liegt in der Perspektive, aus der die Handlung wahrgenommen wird und zwar insofern, als hier zwischen einer sich aktuell vor den Augen des Sprechers vollziehenden oder vollzogenen Handlung und einer habituell durchgeführten differenziert werden kann.

Sie sollte mit der Tanzerei aufhören.

Sie sollte mit dem Getanze aufhören.

Im ersten Beispiel kann sowohl die aktuell vollzogene Handlung gemeint sein als auch die, die gewohnheitsmäßig ausgeführt wird. Mit anderen Worten: Herodias, Salomes Mutter, könnte es anlässlich Salomes Vorführung denken oder auch angesichts der sich ständig wiederholenden Versuche, auf diese Weise Männer zu betören. In diesem zweiten Falle wird häufig eine Alternative mit gedacht. Also:

Sie sollte mit der Tanzerei aufhören und statt dessen lieber kochen lernen.

Für *Getanze* gilt jedoch nur die aktuelle Handlung, die jetzt und hier stört. Die Unterscheidung, die somit getroffen werden kann, wäre dann:

<i>-ei</i>	aktuell und habituell
<i>Ge-e</i>	aktuell

Folgendes kann also bisher zusammenfassend festgehalten werden:

a) der Ausführende kann die von ihm selbst ausgeführte (lästige) Tätigkeit durch ein pejoratives Nomen bezeichnen und wird dabei wahrscheinlich eher die Form auf *-ei* wählen, denn um für den Ausführenden selbst lästig zu werden, muß die Tätigkeit wiederholt werden oder länger andauern.

Jeden Morgen die Fahrerei

Immer diese Rennerei

Der Aspekt des Lästigen scheint zudem bei den Formen auf *-ei* zu überwiegen, vermutlich deshalb, weil die Qualifizierung einer Tätigkeit als 'lästig' in dieser

Form vorwiegend vom Ausführenden selbst vorgenommen werden kann und allenfalls mitfühlend – empathisch von einer zweiten oder dritten Person. (*Diese Rennerei muß dir/ihr doch auf die Nerven gehen.*) Für die Formen auf *-ei* ließe sich dann folgende Hypothese formulieren:

Formen auf *-ei* werden bevorzugt wenn

- der Sprecher selbst der Ausführende einer habituellen und entsprechend als lästig empfundenen Tätigkeit ist
- der Sprecher sich mitfühlend in die Rolle einer anderen Person hineinversetzt
- der Sprecher sich auf eine habituell ausgeführte Tätigkeit einer zweiten oder dritten Person bezieht.

b) die Tätigkeit wird nicht vom Sprecher selbst ausgeführt, wobei die Präferenz vermutlich bei Formen auf *Ge-e* bei direkt wahrgenommenen und auf *-ei* bei eher habituell vorgenommenen liegt. Mit anderen Worten, muttersprachliche Sprecher des Deutschen nehmen zwar bewußt keine klaren Abgrenzungen vor, werden sich aber intuitiv für eine der beiden Möglichkeiten nach Maßgabe der angeführten Kriterien entscheiden. Art und Form der Beteiligung des Sprechers am Geschehen haben dabei gewisse Bedeutung, genauso wie die Perspektive bzw. die Tatsache, ob es sich um habituell oder aktuell vorgenommene Tätigkeiten handelt.

Für die Formen auf *Ge-e* sähen die Annahmen dann folgendermaßen aus:

Formen auf *Ge-e* werden bevorzugt wenn

- der Sprecher die als störend oder unangemessen ausgeführt empfundene Tätigkeit anderer kommentiert
- der Sprecher direkt dem Geschehen aktuell beiwohnt oder ihm ausgesetzt ist
- der Sprecher die Tätigkeit nicht als habituell ausgeführt empfindet

5 Exempla

Die folgenden Beispiel, anhand derer die oben formulierten Vermutungen geprüft werden sollen, stammen aus dem Mannheimer Corpus

Rennerei (im Original)

5a) Die ***Rennerei*** endete für die Frau im Krankenhaus

5b) Das ***Gerenne*** endete für die Frau im Krankenhaus

6a) ..., dann die ***Rennerei*** wegen der Genehmigung

6b) ..., dann das ***Gerenne*** wegen der Genehmigung

7a) "Das ist eine einzige ***Rennerei***", erzählt Wunderlich.

7b) Das ist ein einziges ***Gerenne***....

8a) ...dann war die monatelange Planerei , ***Rennerei*** , Telefoniererei , Schreiberei

- 8b) ...dann war da das monatelange Gepläne, **Gerenne**, Geschreibe,
- 9a) ...die **Rennerei** zum Ordnungsamt
- 9b) ...das **Gerenne** zum Ordnungsamt
- 10a) Sie habe bei der **Rennerei** in drei Wochen sechs Kilo abgenommen
- 10b) Sie habe bei dem **Gerenne**.....

In Beispiel 5 sind auf den ersten Blick keine Unterschiede zwischen a) und b) zu erkennen. Der erweiterte Kontext deutet jedoch darauf hin, daß Rennerei angemessener ist, da die Frau nicht durch einen Beinbruch oder Ähnliches zu Schaden kam, sondern durch den Streß, dem sie durch die lästige Tätigkeit ausgesetzt war. Hier liegt also der Fall vor, daß der Sprecher die Tätigkeit empathisch kommentiert.

In 6 Beispiel ist der Sprecher selbst der Ausführende und gibt entsprechend der Form auf *-ei* den Vorzug, ebenso wie in 7 Im achten Beispiel werden die Faktoren, die für die Wahl der Form den Ausschlag geben, deutlicher als in der anderen. Zum einen kommentiert der Sprecher von ihm selbst ausgeführte Tätigkeiten, zum anderen wird der habituelle Aspekt deutlich betont (monatelang), und zum dritten wird bei den anderen Nomina deutlicher, als dies bei *Rennerei* der Fall ist, daß die Formen auf *Ge-e* bevorzugt bei aktuell vollzogenen Tätigkeiten verwandt werden. Vor allem bei *Geschreibe* ist der Eindruck einer im Moment des Sprechens ausgeführten Tätigkeit besonders augenfällig (*Nun laß mal das/dein Geschreibe und hör mir zu!*). Auch in 9 und 10 ist die im Original verwendete Form klar an die Dauer bzw. Wiederholung der Tätigkeit gebunden. Die Unterschiede sind jedoch, soviel ist klar, nur in der direkten Gegenüberstellung augenfällig. Möglich wären in fast allen Fällen (nach Meinung der 'native speakers' auch die Alternativen auf *Ge-e*.

Gerenne (im Original)

- 11a) Die einzigen, denen warm ums Herz wird von dem ganzen **Gerenne**, sind die tobenden Schauspieler.
- 11b) Die einzigen, denen denen warm ums Herz wird von der ganzen **Rennerei**, sind die tobenden Schauspieler.
- 12a) Das **Gerenne** des Wahlkampfteams über die riesigen Distanzen hinweg verunmöglicht die notwendige Konzentration ...
- 12b) Die **Rennerei** des Wahlkampfteams über die riesigen Distanzen hinweg verunmöglicht die notwendige Konzentration ...
- 13a) Die Kinder in den ausfahrbaren Schubladen eines Wandschranks, ihr hektisches **Gerenne** und **Gewühle**, wenn sie die Befehle des autoritären Vaters (Bernhard Baier) erfüllen ...
- 13b) Die Kinder in den ausfahrbaren Schubladen eines Wandschranks, ihre hektische **Rennerei** und **Wühlerei**, wenn sie die Befehle des autoritären Vaters (Bernhard Baier) erfüllen ...

- 14a) **Gerenne** im Showgewerbe, Stars wechseln die Sender, aber Jürgen von der Lippe bleibt, wo er ist.
- 14b) **Rennererei** im Showgewerbe, Stars wechseln die Sender, aber Jürgen von der Lippe bleibt, wo er ist.

Beispiel 11 belegt die Stichhaltigkeit der weiter oben formulierten Vermutungen sehr deutlich. Der Sprecher kommentiert die Tätigkeit anderer, er beobachtet sie direkt – nämlich in seiner Eigenschaft als Theaterkritiker – und er empfindet sie als störend oder doch zumindest unangemessen. Dies gilt auch für 12, selbst wenn es hier nicht so klar auf der Hand liegt wie in 11. Aber auch hier führt der Sprecher die Tätigkeit nicht selbst aus, sondern beobachtet etwas, das auch nicht habituell vorgenommen wird. Der Wahlkampf ist ja der Anlaß, der, selbst wenn er sich eine Weile hinzieht, einen Ausnahmezustand darstellt. Deutlicher noch als in Beispiel 11 sind die Kriterien in 13 erfüllt. Wieder handelt es sich um eine Theaterkritik, mit der entsprechend definierten Position des Sprechers. Zudem wird die Tatsache, dass die Handlungen aktuell vorgenommen werden durch die Erwähnung ihres Veranlassers, des autoritären Vaters, dessen Befehle es (offensichtlich ohne Verzug) zu erfüllen gilt, stärker akzentuiert. Das letzte Beispiel (14) in dieser Reihe läßt die vermuteten Unterschiede kaum erkennen. Zwar handelt es sich um den Kommentar eines an dem Gerenne Unbeteiligten, aber unter Berücksichtigung der im Showgeschäft üblichen Positionswechsel wäre *Rennererei* durchaus zu vertreten. Der Aspekt der Aktualität wird nur durch den weiteren Kontext deutlich, in dem der Verfasser sich auf eine Beobachterposition zurückzieht und – ähnlich wie die Theaterkritiker – ein Geschehen beschreibt, das sich direkt vor seinen Augen abspielt.

Ein bisher noch nicht erwähntes Moment, das in den bisher angeführten Beispielen auch nicht so offensichtlich ist, möchte ich zum Schluß noch anführen: die unterstellte Ziel- bzw. Nutzlosigkeit der mit *Ge-e*-Formen beschriebenen Tätigkeiten. Ein Aspekt, der m. E. wesentlich deutlicher ist als bei denen auf *-ei*, wie sich auch am folgenden Beispiel recht klar zeigen läßt.

Mit **Gekichere** und **Gelache** wurde jede neue Szene begrüßt, ...

Gekichere und *Gelache* – vor allem *Gekichere* – haben schon allein aufgrund der Bedeutung der Basisverben ein recht großes Störpotential und sind zudem ausgesprochen nutz- und ziellos. Das obige Beispiel – wiederum aus einer Theaterkritik – identifiziert die Position des Sprechers/Autors eindeutig als die eines dem Geschehen direkt Beiwohnenden und sie wird auch nicht als solche habituell ausgeführt, sondern bedarf jeweils erneut eines Anlasses.

Ersetzt man die beiden Formen durch *Kicherei* und *Lacherei* ergibt sich folgendes Bild:

Mit **Kicherei** und **Lacherei** wurde jede neue Szenen begrüßt, ...

Kicherei wird von muttersprachlichen Sprechern als ungewöhnlich empfunden, wahrscheinlich weil *kichern* keine Tätigkeit ist, von der man sich vorstellen kann, dass sie habituell ausgeführt wird, während dies bei *lachen* offensichtlich durchaus denkbar ist. Im Kontext allerdings konnten die befragten Muttersprachler sich jedoch nur die auch im Original benutzten Formen vorstellen, da die Aktualität der Handlung deutlich betont wird (... *jede neue Szene*).

6 Schlußbemerkung

Abschießend sei vielleicht noch folgende – eher anekdotische – Beobachtung angeführt. Beide Formen treten vor allem in der Kommunikation innerhalb von Familien recht häufig auf. In der Regel beschreiben Eltern mit ihrer Hilfe die Tätigkeiten ihrer Kinder, meist mit der Aufforderung verbunden, eben diese nun einzustellen. Diese Kombination – Aufforderung/Verbot und ein pejoratives Nomen – zeigt unter anderem, dass dort, wo die Möglichkeit besteht, auch Anstrengungen unternommen werden, die lästige oder störende Tätigkeit abzustellen.

Klare Unterscheidungen getroffen können bezüglich der Angemessenheit der beiden Formen nicht getroffen werden. Einige der angeführten Verdachtsmomente scheinen jedoch zuzutreffen und muttersprachliche Sprecher treffen ihre Auswahl dementsprechend nicht völlig willkürlich, sondern lassen sich durchaus von bestimmten Kriterien intuitiv beeinflussen. Womit sowohl die Schreibung als auch das Geschreibe zu ihrem verdienten Abschluß kommen.

Literaturangaben

- Cunha, Celso Ferreira da /Cintra, Luís F. Lindley (1984): *Nova Gramática do Português Contemporâneo*. Lisboa.
- Engel, Ulrich (1988): *Deutsche Grammatik*. Heidelberg.
- Fleischer, Wolfgang/Barz, Irmhild (1995): *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. 2. Aufl. Tübingen.
- Harden, Theo (1997): "Das portugiesische Diminutiv und die deutschen Modalpartikeln. Einige Überlegungen zu ihren deiktischen Funktionen". *Runa* 26: 749–757.
- Harden, Theo (1997a): "Gebrauch und Funktion von Diminutiv- und Augmentativformen im Portugiesischen und Deutschen". In: Lüdtke, Helmut/Schmidt-Radefeldt, Jürgen (eds.) (1997): *Linguistica contrastiva*. Tübingen: 135–150.
- Hentschel, Elke/Weydt, Harald (1994): *Handbuch der deutschen Grammatik*. 2. Aufl. Berlin.
- Oh, Ye-Ok (1985): *Wortsyntax und Semantik der Nominalisierung im Gegenwartsdeutsch*. Konstanz.
- Wellmann, Hans (1975): *Deutsche Wortbildung. Typen und Tendenzen in der Gegenwartssprache*. Düsseldorf.